E-NEWSLETTER 01.2018

„Nile Times"
Offenes Forum zu den antiken Kulturen Ägyptens, Nubiens und Vorderasiens
www.niletimes.ch
info@niletimes.ch

Redaktion:
Alexandra Küffer

Liebe Leserinnen und Leser,

Ich hoffe, Sie sind beschwingt und entspannt im Neuen Jahr angekommen, und wünsche Ihnen ein glückliches 2018 mit vielen unvergesslichen Erlebnissen! Da ich gleich auf den (Massen-) Tourismus in Ägypten zu sprechen komme, erlaube ich mir hier eine kurze Bemerkung: Die schönsten und eindrücklichsten Momente im Leben bleiben uns nicht in Erinnerung, weil sie billig zu haben waren, sondern weil sie im wahrsten Sinn des Wortes unbezahlbar sind.

Im letzten September war ich nach über drei Jahren erstmals wieder in Ägypten. Auf einer gemächlichen Fahrt mit einer Dahabiya (ausgebautes Segelschiff) von Assuan zum Gebel el-Mousa südlich von Luxor und in Begleitung eines befreundeten Fotografenpaares bot sich Gelegenheit, wenig bekannte Stätten mit Musse zu besuchen. Während die Tempel von Edfu, Kom Ombo und Esna zum Standardprogramm aller Kreuzfahrten zwischen Assuan und Luxor gehören (und selbstverständlich äusserst sehenswert sind!) liegen etwas abseits der Hotspots etliche archäologische Stätten, deren Besuch sich bei Interesse mehr als lohnt. Dazu gehört das kleine Heiligtum von Kanais, das am Ausgangspunkt der antiken Expeditionswege in die ägyptische Ostwüste liegt und das ich Ihnen in diesem Newsletter näher vorstellen möchte.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre!

Herzlich
Alexandra Küffer

Blick vom Gebel el-Mousa südlich von Luxor auf den Nil. Foto: A.K.

«Turisti» in Ägypten

Beginnen möchte ich jedoch mit einigen persönlich gefärbten Bemerkungen zu meinem Ägyptenaufenthalt im September 2017. Auch wenn die aktuelle politische Situation in Ägypten alles andere als erfreulich ist – so haben Repression und Einschüchterung ein nie dagewesenes Ausmass erreicht, was mir auch von Kolleginnen und Kollegen in Ägypten bestätigt wurde – halte ich es für wichtig, sich jeweils selbst ein Bild von der Lage zu machen und sich mit den Menschen vor Ort auszutauschen.

Zwischen Assuan und Luxor verkehrten im letzten Herbst wieder etliche Kreuzfahrtschiffe. Es scheint, dass sich der Tourismus - zumindest im Süden Ägyptens - etwas erholt hat. Leider handelt es sich bei den Kreuzfahrten grösstenteils um Billigangebote, bei denen sich alles um Drinks, Pool und Disco dreht. Es darf bezweifelt werden, dass die einheimischen Arbeitnehmer davon profitieren. Ihre Löhne sind so tief, dass sie und ihre Familien ohne Trinkgelder der Kunden nicht über die Runden kommen. Und diese fliessen ja bekanntlich bei all-inclusive-Angeboten eher spärlich. Es ist schade, dass der ägyptische Tourismus (wieder) vorwiegend auf billige Massenangebote setzt, denn die vielen Arbeitslosen, die vor der Revolution im Tourismussektor beschäftigt waren, wären dringend auf einen fairen Verdienst angewiesen. Die Wirtschaftslage Ägyptens ist nach wie vor sehr schlecht. So hat das ägyptische Pfund im letzten Jahr massiv an Wert verloren und staatliche Subventionen auf Energie und Grundnahrungsmittel wurden vor kurzem stark gekürzt.

Leicht bekleidete Touristinnen und Touristen fahren – begleitet von lauter Musik – auf ihrem Kreuzfahrtschiff an der Stadt Esna vorbei. Foto: pmimage.

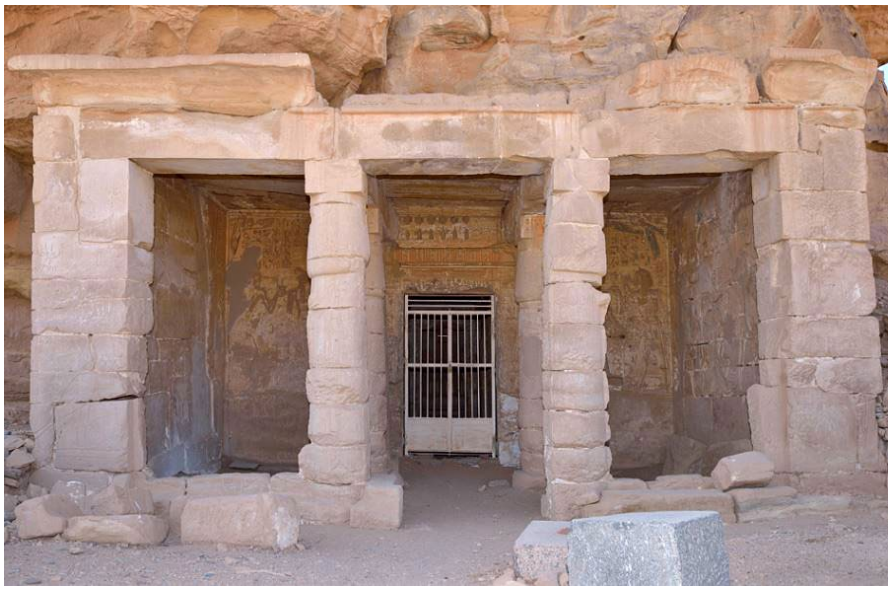
Der Anblick der Kreuzfahrtschiffe und der leicht bekleideten, mit Trinkglas und Kamera ausgestatteten Gäste an Deck rief mir einen Artikel des Autors Richard S. Mabala aus dem Jahr 1996 in Erinnerung, in welchem er Verhalten und Aussehen von Touristen thematisiert. Hier ein Auszug (Übersetzung aus dem Englischen durch die Autorin):
Bei den Turisti handelt es sich um Angehörige eines nomadischen Stammes, dessen Ursprungsgebiet «im bewölkten Kontinent» liegt. Zu gewissen Jahreszeiten durchstreifen sie bestimmte Regionen, vorzugsweise solche mit sonnenreichem Klima. Die Turisti bewegen sich gerne in Gruppen und halten sich meist wenige Tage bis maximal zwei Wochen an einem Ort auf. Danach verschwinden sie unverrichteter Dinge wieder. Die Turisti reisen oft mit schwerem Gepäck, am Körper jedoch tragen sie nur wenig. Wichtige Erkennungsmerkmale sind die Fähigkeit zur Veränderung ihrer Hautfarbe von weiss über rot bis zu einem dunklen Braun sowie das Tragen von rechteckigen Kästchen mit aufgesetztem Rohr, welche sich die Turisti vor die Augen halten. Bei freudiger Erregung kann das Rohr ausgefahren werden, was nicht als Drohgebärde, sondern als Zeichen allgemeiner Begeisterung zu verstehen ist. Bei regelmässiger und ausreichender Fütterung sowie sauberem Schlafplatz gelten die Turisti als relativ friedlich, so dass von ihnen meist keine unmittelbare Gefahr ausgeht…
(Heute müsste als weiteres Merkmal noch der Selfie-Stick angefügt werden….)

Auch wenn der Beitrag mit einem Augenzwinkern zu lesen ist, beschreibt er treffend das Phänomen des Massentourismus, der sich in zahlreichen Ländern zunehmend negativ auswirkt. Offenbar ist vielen Reisenden nicht bewusst – oder es ist ihnen egal – dass jeder von ihnen gewissermassen eine «Visitenkarte» seines Landes darstellt. Touristen und Touristinnen prägen das Bild ihrer Heimat im Ausland massgeblich mit. Es sollte selbstverständlich sein, sein Verhalten den Gegebenheiten des Gastlandes anzupassen und den Einheimischen und ihrer Kultur mit Interesse und Offenheit zu begegnen.

Ich möchte an dieser Stelle anfügen, dass unser Dreiergrüppchen – wo auch immer unser kleines Schiff anlegte –mit derjenigen Herzlichkeit und Gastfreundschaft empfangen wurde, welche die Menschen in Ägypten schon immer auszeichnete.

Das kleine Heiligtum von Kanais an der Route zu den Goldminen der Ostwüste

Der Tempel von Kanais liegt am Fuss einer Hügelkette rund 60 km östlich der Stadt Edfu. Auf den umliegenden Felsen sind zahlreiche Ritzzeichnungen und Inschriften eingraviert. Foto: pmimage.



Der Tempel von Kanais mit der Vorhalle und der Gittertüre als Schutz vor Vandalen. Foto: pmimage.

Wie oben erwähnt, benutzten wir unsere gemütliche Nilfahrt, um wenig bekannte Stätten zu besuchen. So führte uns ein Tagesausflug zum Tempel und den Felsinschriften von Kanais. Fährt man von Edfu auf der ausgebauten, momentan jedoch nicht durchgehend asphaltierten Strasse nach Osten Richtung Marsa Alam, so erreicht man nach rund 60 km einen kleinen Felsentempel, der in einiger Entfernung von der Strasse am Fuss einer Hügelkette liegt. Er wurde unter dem König Sethos I. (um 1290 - 1279 v.Chr.) erbaut und befand sich einst an der Route, welche zu den Goldminen der Ostwüste führte. Die wichtigsten Goldvorkommen Altägyptens lagen zwar jenseits der Südgrenze des Reiches in Nubien, doch auch in den Hügelketten Ägyptens zwischen Niltal und Rotem Meer wurde das Gold gewonnen, wie rund 150 bisher identifizierte Abbaustätten belegen.

Der kleine Tempel von Kanais ist den Göttern Horus, Amun und Isis sowie dem König selbst geweiht, unter deren Schutz die nicht ungefährlichen Expeditionen in die entlegene Wüstenregion standen. Der Tempel besteht aus einer Vorhalle und einem in den Felsen gehauenen Vierpfeilersaal, in welchem sich zahlreiche farbigen Reliefs erhalten haben. Leider war es uns nicht möglich, das Innere des Tempels zu besuchen; eine Gittertüre mit eindrücklichem Schloss versperrte den Weg und der Wärter beteuerte, nicht im Besitz des Schlüssels zu sein. Das Abschliessen des Pfeilersaales sei eine Vorsichtsmassnahme

gegen Vandalen und «Schatzsucher», die es häufig auf abgelegenere Stätten abgesehen hätten. Dass diese Aussage nicht aus der Luft gegriffen ist, zeigt ein unweit des Tempels gelegenes Felsrelief, das von Dieben angesägt wurde, aber glücklicherweise nicht vom umgebenden Gestein gelöst werden konnte.

König Sethos I. (re) beim Niederschlagen asiatischer Feinde vor dem Gott Horus (li). Die knienden Asiaten werden vom König am Haarschopf gepackt und heben als Zeichen der Unterwerfung ihre Arme in die Höhe. Relief an der rechten Wand der Vorhalle des Tempels von Kanais. Foto: pmimage.

Blick in den Vierpfeilersaal mit der Nische, in welcher Sethos I. mit den beiden Hauptgöttern des Tempels Amun und Horus thront. Foto: pmimage.

Die Darstellungen in der Vorhalle zeigen den König beim Niederschlagen von Nubiern und Asiaten, den klassischen Feinden der alten Ägypter. Dieses traditionelle Motiv der Niederschlagung der Feinde durch den Pharao findet sich in den grossen Tempelanlagen oft auf den Aussenwänden der Pylone (Doppeltürme), die den Eingang flankieren. Es soll nach altägyptischer Vorstellung feindliche Kräfte vom Tempel fernhalten, der als Wohnstätte der ägyptischen Göttinnen und Götter einen heiligen, unantastbaren Raum bildete.

Besonders ansprechende, noch farbige Darstellungen finden sich im Vierpfeilersaal, in den wir durch die Gitterstäbe hindurch einige Blicke werfen konnten.
Sie zeigen den König beim Opferdarbringen vor verschiedenen Gottheiten. Die Decke des Saales ist mit Darstellungen der Geiergöttin Nechbet dekoriert. Sie fliegt ins Tempelinnere hinein und beschützt mit ihren Flügeln die im Heiligtum anwesenden Gottheiten und den König. An der Rückwand des Vierpfeilersaales sind in einer Nische drei sitzende Statuen aus dem Felsen gehauen, bei denen es sich um den Bauherrn Sethos I. (li.) sowie die beiden Götter Amun (Mitte) und Horus von Edfu (re.) handelt.

Detail einer Inschrift im Vierpfeilersaal mit den Namenskartuschen von Sethos' I. Foto: pmimage.

Die zahlreichen Abbildungen der Geiergöttin an der Decke des Vierpfeilersaales haben ihre leuchtenden Farben bewahrt. Foto: pmimage.

Der Tempel von Kanais besticht nicht nur durch seine Darstellungen, sondern beherbergt auch einen wichtigen Text. Die an den Wänden des Vierpfeilersaales angebrachte Inschrift gibt Aufschluss darüber, weshalb das kleine Bauwerk just an dieser Stelle errichtet worden ist: In seinem 9. Regierungsjahr wünschte der König die Goldminen der Ostwüste zu besichtigen. Beeindruckt von den Schwierigkeiten und Entbehrungen, die eine Wüstenexpedition mit sich brachte, hielt er inne und „beriet sich mit seinem Herzen", um die Arbeitsbedingungen der Expeditionsteilnehmer zu verbessern. Dabei kam er auf die Idee, einen Brunnen ausheben zu lassen, damit niemand mehr vor Durst sterben müsse. Als das Wasser bald darauf zu sprudeln begann und damit die Expeditionswege in die Ostwüste gesichert waren, liess Sethos I. neben dem Brunnen das Tempelchen von Kanais als Dank an die Götter errichten.

Der Wassermangel stellte für die alten Ägypter ein gravierendes Problem bei der Ausbeutung der Goldminen dar. Noch ist nicht geklärt, wie die Wasserversorgung für die vielen Arbeitskräfte in den unwegsamen Wüstenregionen sichergestellt werden konnte. Dass man sich auch auf höchster Ebene mit diesen Schwierigkeiten befasste, belegt neben der genannten Inschrift Sethos' I. auch die Stele, die sein Sohn und Nachfolger Ramses II. in Kuban (nördlich von Abu Simbel) am Ausgangspunkt der Route ins nubische Goldgebiet aufstellen liess. Die Inschrift auf der sog. Kuban-Stele, die sich heute im Museum von Grenoble befindet, ist derjenigen im Tempel von Kanais sehr ähnlich: „Es begab sich, dass Seine Majestät Ramses II. auf einem grossen Thron aus Elektron sass und die Länder zählte, aus denen Gold gebracht wurde, und Pläne machte für Brunnenbohrungen an einer Route ohne Wasser, nachdem er gehört hatte, dass es viel Gold in der Gegend gab, die Strasse dorthin aber ohne Wasserstellen war. Es fehlt seit der Urzeit an Wasser, und man stirbt dort vor Durst. Jeder frühere König hat dort Brunnen öffnen wollen, aber keiner hatte Erfolg".

Kraftorte in Grenzregionen

Kleine Felsstele beim Tempel von Kanais mit Darstellung des Streitwagenlenkers Iwni, der vor König Sethos I. kniet. Foto: pmimage.

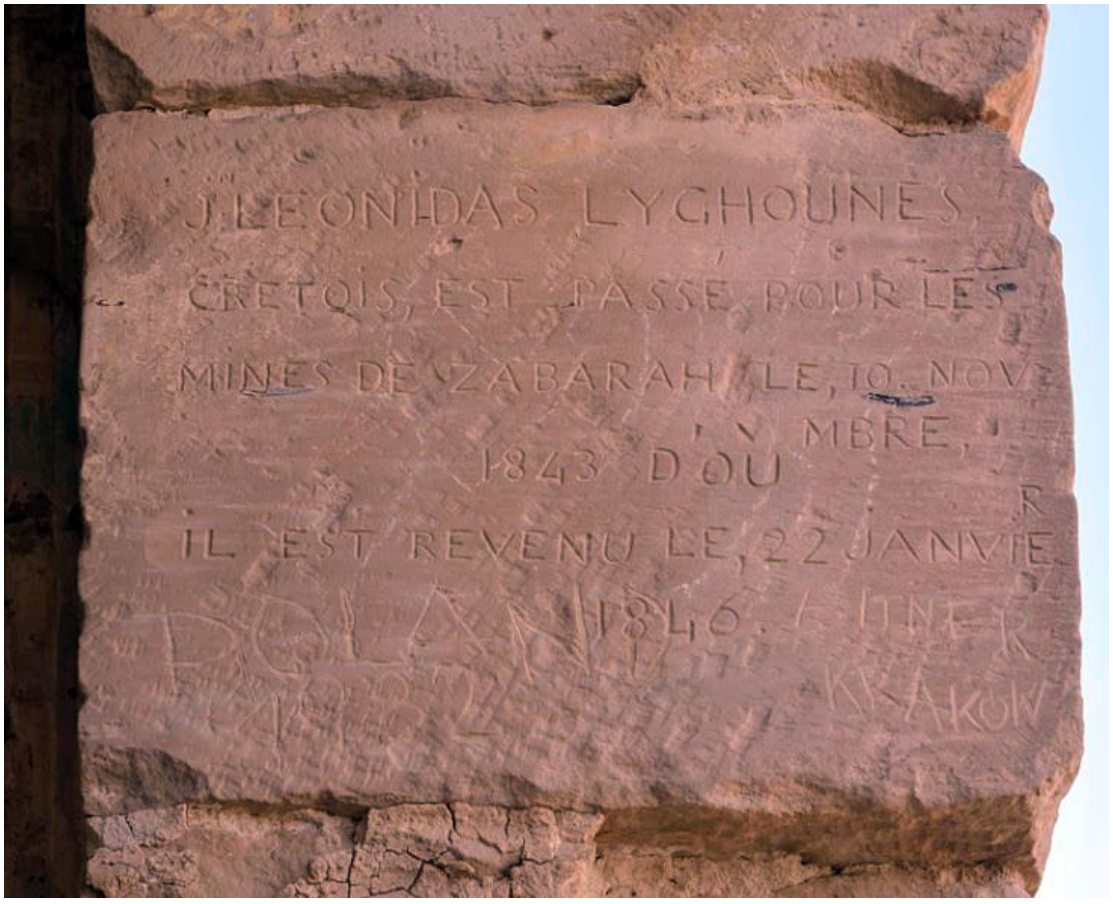
An den Felswänden beim Tempel von Kanais sind zahlreiche Ritzzeichnungen und Inschriften eingraviert. Felsbilder finden sich auf der ganzen Welt und bilden eine faszinierende Denkmälergattung, die von Archäologen jedoch lange Zeit vernachlässigt worden ist. Sie kennzeichnen Kraftorte, wo sich das Göttliche in Form eines natürlichen Landschaftsmerkmales manifestierte (resp. immer noch manifestiert). Im alten Ägypten wurden Felsritzzeichnungen und Felsinschriften häufig in Grenzgebieten angebracht, die zwischen dem bewohnten, sicheren Niltal und der als bedrohlich empfundenen Aussenwelt lagen. So finden sich am ersten Nil-Katarakt an der Südgrenze Ägyptens sowie an der Mündung der Wüstentäler zahlreiche Felsbilder. An diesen Stellen war es offenbar besonders nötig, sich nochmals der Hilfe und des Schutzes der Götter zu versichern und durch das Einmeisseln einer Darstellung einen Identitätsnachweis zu hinterlassen. Auch der von Sethos I. angelegte Brunnen mit dem kleinen Heiligtum galt als solcher Kraftort, haben sich doch an den umliegenden Felswänden Expeditionsteilnehmer auf kleinen, in den Stein gehauenen Stelen verewigt.

Begehrte Schätze der Ostwüste

Vor dem Tempel befinden sich die Ruinen einer römischen Festung, deren Eingangsbereich mit Steinquadern ausgekleidet war und die zwei rechteckige Wasserbecken umfasste. Auch den römischen Kaisern war der Zugang zur Ostwüste wichtig. Noch mehr als Gold schätzten diese jedoch den Granit und Porphyr - beide Gesteinssorten wurden nach Rom verschifft und dort für Prachtbauten verwendet – sowie die Smaragde aus der Region.

Blick vom Hügel, in dem sich der Tempel von Kanais befindet, auf die römische Festung. Zwischen Hügel und Festung liegt der Brunnen, der einst von den Arbeitern des Königs Sethos' I. ausgehoben worden ist. Im Hintergrund verläuft die Strasse Edfu – Marsa Alam. Foto: pmimage.

Dass die Smaragdminen von Sikait-Zabara in der Ostwüste noch Jahrhunderte später ausgebeutet wurden, belegt eine Inschrift in der Vorhalle des Kanais-Tempels. Sie wurde von einem gewissen Leonidas Lyghounes angebracht, der über zwei Jahre (1843 - 1846) in den Minen verbrachte.



Inschrift aus dem 19. Jh. an der rechten Eingangswand der Vorhalle im Tempel von Kanais. Foto: pmimage.

Auch heute greifen Schatzfieber und Goldrausch wieder um sich. Entlang der Strasse Edfu – Marsa Alam finden sich unzählige Spuren von Goldgräbern, die das Gelände umpflügen. Wundersame Märchen von riesigen Goldmengen und versteckten Schätzen lassen viele Ägypter in diesen schwierigen Zeiten auf den grossen Fund hoffen….

Morgendämmerung auf dem Nil im September 2017